



Verbotene Leidenschaft im Schatten der Bäume

André und Marina werden von einer unkontrollierbaren Leidenschaft überwältigt, als sie sich in den geheimnisvollen Schlossgarten wagen. Doch das Risiko, entdeckt zu werden, macht die Begegnung nur noch intensiver.

Die Abendsonne taucht die Straßen Oldenburgs in ein warmes, goldenes Licht, als André vor dem schmucken Stadthaus in der Innenstadt steht. Sein Hugo-Boss-Anzug sitzt perfekt auf seiner athletischen Figur, das dunkle Grau des Stoffes betont seine breite Schulterpartie und die schlanke Taille. Die glatte Glatze glänzt leicht im letzten Licht des Tages, der gepflegte Vollbart verleiht seinem markanten Gesicht einen Hauch von gefährlicher Eleganz. Seine Finger, lang und kräftig, umspielen den Autorschlüssel, während er auf die Klingel drückt. Ein kurzes, tiefes Summen ertönt.

Die Tür öffnet sich nicht sofort. Sekunden vergehen, in denen André die Geräusche der Stadt wahrnimmt – das ferne Lachen einer Gruppe junger Leute, das Klappern von Absätzen auf dem Pflaster, das leise Rascheln der Blätter in den Alleen. Dann, mit einer fast unhörbaren Bewegung, gibt der Mechanismus nach. Die Tür schwingt langsam auf, als wäre sie von unsichtbaren Händen geführt.

Marina steht im Rahmen, eine Silhouette aus sinnlicher Eleganz. Ihr schwarzer Shag Cut fällt in unordentlichen, aber absichtlich arrangierten Strähnen um ihr Gesicht, das von einem kühlen, fast herablassenden Ausdruck geprägt ist. Doch ihre blauen Augen – dieselbe Farbe wie André's, aber mit einem eisigen Schimmer – mustern ihn mit einer Intensität, die unter die Haut geht. Das enge, dunkle Kleid, das sich wie eine zweite Haut an ihre kurvigen Formen schmiegt, betont jeden Schwung ihrer Hüften, die Fülle ihrer Brüste, die sich mit jedem Atemzug leicht heben. Der Stoff glänzt seidig, als wäre er extra gewählt, um Blicke auf sich zu ziehen – und festzuhalten.

„André“, sagt sie, und ihre Stimme ist kühl wie der erste Schnee im Winter, doch darunter schwingt etwas Wärmeres, Fast Ungehorsames. Ein leichtes, fast spöttisches Lächeln spielt um ihre vollen, in einem dunklen Rotton geschminkten Lippen. Sie tritt nicht beiseite, nicht sofort. Stattdessen lässt sie ihren Blick langsam über ihn gleiten, von den polierten Schuhen bis zu den blauen Augen, die sie jetzt mit einer Mischung aus

Herausforderung und Belustigung mustern.

„Marina“, erwidert er, und seine Stimme ist tief, fast ein wenig rauchig. Ein Lächeln zieht an seinen Lippen, doch es erreicht nicht ganz seine Augen. „Du siehst aus, als würdest du gleich jemanden verschlingen.“ Seine Worte sind direkt, fast frech, doch sein Ton ist sanft, als würde er eine Katze streicheln, die jeden Moment die Krallen ausfahren könnte.

Sie hebt eine perfekt geformte Augenbraue, und für einen Moment scheint die Zeit stillzustehen. Dann tritt sie zurück, nur einen Schritt, aber es ist genug. „Komm rein“, sagt sie, doch es klingt nicht wie eine Einladung, sondern wie ein Befehl. Oder eine Warnung.

André betritt den Flur, und der Duft von teurem Parfüm – etwas Schwere, Vanille und ein Hauch von etwas Dunklerem, fast Animalischem – umhüllt ihn. Marina schließt die Tür hinter ihm, und das Klicken des Schlosses hallt in der Stille nach. Sie dreht sich nicht zu ihm um. Stattdessen geht sie voran, ihre Hüften wiegen sich in einem Rhythmus, der seine Blicke magisch anzieht. Das Kleid reibt sich bei jedem Schritt an ihren Oberschenkeln, und André stellt sich vor, wie die Haut darunter aussieht – warm, vielleicht schon leicht feucht von der Erwartung.

„Wir fahren“, sagt sie, ohne sich umzudrehen. „Ich habe keine Lust auf Smalltalk.“

André grinst. Das gefällt ihm. Diese direkte, fast respektlose Art. „Wo geht's hin?“

„Du wirst es sehen.“ Ihre Stimme ist gleichmäßig, doch er hört das leichte Zittern darunter. Nicht aus Nervosität. Aus Vorfreude.

Der Wagen – ein schicker, schwarzer Mercedes mit getönten Scheiben – steht vor der Tür. Marina steigt ein, ohne auf ihn zu warten, und André folgt ihr, setzt sich auf den Fahrersitz. Der Motor springt mit einem leisen, kraftvollen Brummen an. Die Atmosphäre im Inneren ist geladen, fast elektrisch. Marina sitzt kerzengerade, die Hände im Schoß gefaltet, doch ihre Finger zucken leicht, als würde sie sich zwingen, stillzuhalten.

André wirft ihr einen Seitenblick zu, während er den Wagen durch die engen Gassen der Altstadt steuert. „Du bist heute besonders... ungeduldig“, bemerkt er, und seine Stimme ist ein dunkles Murmeln, das den Raum zwischen ihnen ausfüllt.

Sie dreht langsam den Kopf, ihre blauen Augen treffen seine. „Und du redest zu viel.“

Ein Lachen entweicht ihm, tief und kehlig. „Vielleicht will ich nur hören, wie du mich zum Schweigen bringst.“

Ihre Lippen öffnen sich leicht, als würde sie etwas erwideren, doch dann schließt sie sie wieder. Stattdessen gleitet ihre Hand – langsam, absichtlich – über ihren Oberschenkel, und André spürt, wie sein Körper reagiert. Die Enge seiner Hose wird plötzlich unerträglich. Er beißt sich auf die Innenseite der Wange, konzentriert sich auf die Straße, doch sein Blick wandert immer wieder zu ihr, zu der Art, wie ihre Finger den Saum ihres Kleides berühren, als würde sie überlegen, es hochzuziehen. Nur für ihn.

„Schlossgarten“, sagt sie plötzlich, als sie eine breite Allee erreichen, gesäumt von alten Linden. „Park dort.“

André gehorcht, ohne zu zögern. Der Schlossgarten liegt vor ihnen, ein Meer aus Grün, durchzogen von schmalen Wegen, die zwischen uralten Bäumen und versteckten Teichen verschwinden. Die Abenddämmerung hat die Welt in sanfte Schatten getaucht, und das leise Plätschern des Wassers vermischt sich mit dem Rascheln der Blätter. Es ist, als wären sie in einer anderen Welt, abgeschirmt von allem, was außerhalb dieser Mauern existiert.

Marina steigt aus, bevor er den Motor abstellen kann. Sie wartet nicht auf ihn. Stattdessen geht sie voran, ihre Absätze sinken leicht in den weichen Kies des Weges. André folgt ihr, seine Schritte sind leise, fast lautlos, wie die eines Raubtiers, das seine Beute umkreist. Die Luft ist schwer vom Duft von feuchter Erde und Blumen, und irgendwo in der Ferne singt eine Nachtigall.

„Warum hier?“, fragt er, als er neben sie tritt. Seine Hand streift fast ihre, doch er berührt sie nicht. Noch nicht.

Marina bleibt stehen, dreht sich langsam zu ihm um. Ihr Gesicht ist im Halbdunkel kaum zu erkennen, doch er spürt ihren Blick, heiß und fordernd. „Weil es hier niemand hört“, sagt sie, und ihre Stimme ist kaum mehr als ein Flüstern. „Und weil ich möchte, dass du mich hier nimmst. Zwischen den Bäumen. Wo jeder vorbeikommen könnte.“

André spürt, wie sein Atem stockt. Seine Hände ballen sich zu Fäusten, nicht aus Wut, sondern aus dem dringenden Bedürfnis, sie zu berühren. Zu nehmen. „Du spielst mit Feuer, Marina.“

„Ich weiß.“ Ihr Lächeln ist jetzt deutlich zu sehen, ein langsames, fast grausames Ziehen ihrer Lippen. „Die Frage ist, André... brennst du auch?“

Er antwortet nicht mit Worten. Stattdessen schließt er die letzte Distanz zwischen ihnen, seine Hand schießt vor, packt ihren Nacken – nicht grob, aber mit einer Autorität, die keine Widerrede duldet. Sein Mund findet ihren, und der Kuss ist alles andere als sanft. Es ist ein Anspruch. Eine Eroberung. Ihre Lippen sind weich, aber ihr Atem ist heiß, fast verbrennend, als sie sich gegen ihn drängt, ihre Zunge stößt gegen seine, fordernd, fast wütend.

Marinas Hände krallen sich in seinen Anzug, zerren an dem teuren Stoff, als würde sie ihn am liebsten von ihm reißen. Ein leises Stöhnen entweicht ihr, als André sie gegen den nächsten Baum drückt, die raue Rinde presst sich durch das dünne Kleid gegen ihren Rücken. Seine andere Hand gleitet an ihrer Seite hinab, findet den Saum ihres Kleides und schiebt ihn hoch, bis seine Finger warme, seidige Haut berühren.

„Fuck“, zischt er gegen ihren Mund, als er spürt, wie nass sie schon ist. Der Stoff ihres Slips ist durchweicht, und als er mit zwei Fingern darüberstreicht, zuckt sie zusammen, ihr Körper bäumt sich gegen seinen auf. „Du bist schon bereit für mich, oder? Schon die ganze Zeit.“

„Ja“, keucht sie, und es klingt wie ein Geständnis. „Ich wollte dich von dem Moment an, als ich die Tür geöffnet habe.“

André knurrt, ein tiefes, animalisches Geräusch, das aus seiner Brust kommt. Seine Finger schieben den Slip beiseite, gleiten durch ihre feuchten Falten, finden ihren Eingang. Sie ist eng, heiß, und als er zwei Finger in sie schiebt, stöhnt sie laut, ihr Kopf fällt gegen den Baumstamm. „André...“

„Still“, befiehlt er, während seine Finger sie bearbeiten, hart und schnell, genau wie sie es braucht. „Du willst doch nicht, dass uns jemand hört, oder?“ Seine Stimme ist ein dunkles Flüstern, fast drohend. „Nicht, bevor ich dich richtig gefickt habe.“

Ihre Antwort ist ein ersticktes Wimmern, als seine Finger tiefer stoßen, ihren G-Punkt finden und ihn bearbeiten, bis ihre Beine zittern. Doch dann packt sie plötzlich seinen Handgelenk, hält ihn auf. „Nein“, keucht sie. „Nicht so. Ich will dich. Jetzt.“

André braucht keine zweite Einladung. Mit einer schnellen Bewegung hebt er sie hoch, ihre Beine schlingen sich um seine Hüften, und er drückt sie fester gegen den Baum. Seine Hände greifen unter ihren Po, halten sie fest, während er mit der anderen Hand seinen Gürtel öffnet, den Reißverschluss seiner Hose herunterzieht. Sein Schwanz springt heraus, hart und dick, die Spitze schon feucht von Vorlust.

Marina stöhnt, als sie ihn sieht, ihre Hände greifen nach ihm, streicheln ihn einmal, zweimal, bevor er ihre Handgelenke packt und sie über ihren Kopf drückt, gegen die Rinde presst. „Du bekommst, was du willst“, knurrt er. „Aber ich bestimme, wie.“

Dann stößt er zu.

Ein keuchender Schrei entweicht ihr, als er sie mit einem einzigen, harten Stoß ausfüllt. Sie ist so eng, so verdammt heiß, dass er die Zähne zusammenbeißen muss, um nicht sofort zu kommen. Ihre Muschi umschließt ihn wie ein Schraubstock, und als er sich zurückzieht und wieder zustößt, spürt er, wie ihre inneren Muskeln ihn massieren, als würde sie versuchen, ihn noch tiefer in sich zu ziehen.

„Scheiße, Marina“, stöhnt er, während er sie fickt, hart und unerbittlich, genau wie sie es verdient. „Du fühlst dich an, als würdest du mich verschlingen wollen.“

„Tu ich“, keucht sie, ihre Nägel graben sich in seine Schultern, durch den Stoff seines Anzugs. „Fuck mich härter. Ich will spüren, wie du mich zerbrichst.“

André gehorcht. Seine Hüften schlagen gegen ihre, jedes Mal, wenn er zustößt, drückt er sie fester gegen den Baum, und das Holz knarrt leise unter der Wucht seiner Bewegungen. Ihre Brüste wippen mit jedem Stoß, ihr Atem kommt in kurzen, abgehackten Stößen. Er kann spüren, wie ihr Orgasmus näher kommt, wie sich ihr Körper anspannt, ihre Muschi ihn noch fester umschließt.

Doch dann, mitten in ihrem keuchenden Stöhnen, flüstert sie plötzlich, ihre Stimme ist rau und gebrochen: „André... ich bin nicht allein hier.“

Er erstarrt für einen Sekundenbruchteil, doch der Rhythmus seiner Hüften bricht nicht ab. Wenn überhaupt, wird er noch brutaler. „Was?“, knurrt er, während er weiter in sie stößt, als könnte er die Worte damit aus ihr herausficken.

„Mein Mann...“, keucht sie, ihre Augen sind weit aufgerissen, doch ihr Blick ist nicht ängstlich. Er ist... erregt. „Er ist in der Nähe. Er könnte uns sehen.“

Etwas Dunkles, Fast Animalisches erwacht in André. Die Vorstellung, dass jemand sie beobachtet – dass jemand zuschaut, wie er diese Frau nimmt, wie sie sich an ihm festklammert und stöhnt – lässt seine Eier noch schwerer werden. „Dann soll er zuschauen“, zischt er, und seine Stimme ist kaum noch menschlich. „Dann soll er sehen, wie du für mich kommst.“

Marinas Körper verkrampt sich, ihr Rücken wölbt sich, als der Orgasmus sie überrollt. Ein erstickter Schrei entweicht ihr, und ihre Muschi pulsiert um seinen Schwanz, zieht ihn tiefer, milkend, als würde sie jeden letzten Tropfen aus ihm herauspressen wollen. André stöhnt, sein eigener Höhepunkt bricht über ihn herein, und er kommt tief in ihr, sein Sperma füllt sie, lässt sie überlaufen.

Für einen Moment herrscht Stille, unterbrochen nur von ihren schweren Atemzügen und dem fernen Rascheln der Blätter. Dann lässt André sie langsam zu Boden gleiten, ihr Kleid fällt zurück an seinen Platz, doch zwischen ihren Beinen ist es nass, von ihm, von ihr.

Marina lehnt sich gegen den Baum, ihr Blick ist glasig, doch ein kleines, fast triumphierendes Lächeln spielt um ihre Lippen. „Das“, sagt sie langsam, während sie sich aufrichtet und ihr Kleid glatt streicht, „war erst der Anfang.“